

Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 30 (1940)
Heft: 21

Rubrik: Sonntagsgedanken

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Sonntagsgedanken

Die Verantwortung des Einzelnen.

Viele glauben, im Kriege komme es in erster Linie auf die Masse an. Diese Ansicht ist falsch. Es kommt immer und überall nur auf den Einzelnen an. Der heutige Krieg ist nicht ein Krieg der Massen, sondern ein Krieg der Einzelnen. Sonst wäre nicht eine russische Offensive nach der andern am Widerstand der finnischen Kämpfer zerbrochen. Wir hatten dort das Beispiel der wenigen gegen viele. Wenige, jedoch tapfere und verwagene Kämpfer können, wenn der Verbindungsdienst klappt und jeder das Gelände gut auszunützen weiß, ganze Armeen in Schach halten.

Das ist immer so gewesen. Es kommt auf den Einzelnen an. Für die Selbstbehauptung eines Volkes ist es wichtig, wie viele tüchtige Einzelmenschen dieses Volk aufzuweisen hat. Die heutige Kampfweise stellt vor allem auf den Wert des Einzelkämpfers ab. Man führt die Kompagnien ja nicht scharenweise ins Treffen, sondern einzeln schleichen sie sich an den Feind heran, einzeln müssen sie ihre Stellungen halten, einzeln vorrücken und Gelände gewinnen. Für den Erfolg ist der Kampfesmut, die Tapferkeit, das Gewissen des Einzelnen entscheidend.

Uns hat man in der Geschichtsstunde einmal zu lehren versucht, es wäre in der Weltgeschichte alles gleich herausgekommen, wenn andere Personen da gewesen wären und anderes gehandelt hätten. Das kann nicht stimmen. Die Schlacht bei Sempach wäre ohne einen Winkfried anders verlaufen, und die Tagzukunft zu Stans ohne einen Niklaus von der Flüe ebenfalls! Vielleicht wäre sogar die ungute Zeit von 1798/99 nicht oder anders gekommen, wenn es nicht einen Peter Och gegeben hätte, der die Ausländer hereinrief. Weiß man, daß die Nachkommen dieses Peter Och sich einen andern Geschlechtsnamen bewilligen ließen, um der Schande zu entgehen, Kinder eines Verräters genannt zu werden? Verräter und Spione sind Einzelne, Kämpfer und Sieger sind Einzelne. Immer haben Einzelne durch rasches Erkennen und rasches Handeln Entscheidungen herbeigeführt — denn nur der Einzelne kann erkennen und kann handeln.

Handeln! Es sind Augenblicke des Herzklopfens, wenn man mit dem Gewehr oder gar mit dem Bajonett kriegerisch handeln muß. Es gilt, den richtigen Augenblick zu erfassen, dann mit aller Energie zuzupacken, mit der Blut des Herzens und der kühleren Überlegung des Verstandes — es kommt auf den Einzelnen an, ob eine Brücke im richtigen Augenblick gesprengt wird, ob eine Meldung den Kompagnie-Kommandanten erreicht, ob die Handgranate trifft, ob der hinter einer Bodenwelle lauende Feind mit gezieltem Schuß erledigt wird.

Jeder Einzelne von uns, sei es Mann oder Frau, sei er Soldat oder Offizier, kann dazu auserwählt sein, im Kriege etwas Bedeutungsvolles und Entscheidendes zu tun. Es kommt auf jeden Einzelnen an, auf dich und mich. Darum dürfen wir nicht nachlassen in der Erziehung der Soldaten und in der Selbsterziehung zum klaren Erkennen und raschen Handeln. Das gleiche gilt auch für die Zivilisten im sogenannten Hinterland. Denn die Gefahr lauert überall, in der Gerüchtemacherei, im geheimen Nachrichtendienst, im Spitzelwesen, in der Verhängstigung vieler Frauen durch schlimme Stimmungsmache.

„Auf mich kommt es nicht an“, sagtest du früher vielleicht, lieber Leser. Und viele andere sagten oder dachten auch so. Es kommt aber jetzt auf dich an, auf dich und auf jeden Einzelnen. Nur wenn jeder Einzelne an seiner Selbsterziehung zur Disziplin, zur inneren Ruhe und zur klaren Überlegung arbeitet — nur dann können wir hoffen, aus der großen Prüfung dieser Zeit heil hervorzugehen.

H. R. S.

Stille Stunden . . .

Stille Stunden des Sichbefinnens in einsamer Klausur offenbaren einem so gut und eindringlich seinen Seelenzustand. Gefühle, oft lange durch des Tages Oberflächlichkeit unterdrückt, stillgeschwiegen durch vorgeschlüste Geschäfte, absichtliche Gedankenlosigkeit und leichtes Hinweggehen, vermögen wir vielleicht unsere Seelennot tagsüber zu unterdrücken. —

Ziehen aber die stillen Stunden des Abends ein, und hat man eine Stunde des Nachdenkens übrig, dann steigt aus den Tiefen seines wahren Wesens das, was uns befangen hält, jenes Gefühl der trostlosen Verlassenheit und Einsamkeit, das Gefühl, etwas gesucht und nicht gefunden zu haben. Es ist, als bege man große Wünsche, die sich nie erfüllen werden, als stecke man sich hohe Ideale, die man nie erreicht, oder man etwas verloren habe, das man nie wieder finden wird. —

Als das ergibt jenes zwiespältige Chaos, das uns undefinierbar irgendwohin drängt, wie zu einer Entscheidung, wo wir uns nicht entscheiden können. —

Und wie oft möchten wir Entscheidungen dem göttigen Schicksal überlassen, weil wir die nötige Kraft dazu nicht finden oder Angst vor dem Ungewissen haben, wie oft möchten wir gleich einem Fallschirmspringer in die Tiefe sausen: Vielleicht öffnet sich der Schirm, vielleicht auch nicht. —

Und wie gut wäre es, wenn wir einmal etwas wagen müßten, etwas ganz Großes. — So alles mit sich selber abschließend, alles Gewesene gewesen sein lassend, abfinden mit allem Vergangenen für immer, um dann, gleich wie mit einem neugeschenkten Leben unbeschwert ganz neu wieder aufbauen zu können, erstarken im Innern, gefunden an der Seele, so sein, wie wir sein sollten, leben, wie wir leben sollten, glauben, wie wir glauben sollten, einmal wieder Mensch werden! —

R. Glas, Johannesburg.

Merkworte eines Patrioten.

In außenpolitisch unsichern Zeiten gehört all unsere Kraft, unser Besitz, unser Lohn und staatlicher Gehalt zuerst unserem gemeinsamen Vaterland; dann dem Kanton, der engern Heimat, der Familie, dem Einzelnen. Der Kanton, die Gemeinde, die Familie, der Einzelne: Alle sollen als erstes die Erhaltung der Schweiz im Auge haben.

Die geistig reiche Schweiz wird materiell arm werden. Wer sich davor fürchtet, soll gehen. Er wird gehen, wenn sie arm geworden ist. Wer sich nicht zum einfachen menschlichen Leben, zum faubern, echten Schweizertum durchringen und den materiellen Schein nicht lassen kann, soll die Schweiz den Schweizern lassen und ausziehen, so lange es Zeit für ihn ist.

Selbstvertrauen und gegenseitiges Vertrauen geben uns Kraft. Selbstbewunderung aber hält keine Festung.

Unsere Kraft liegt im Einzelnen, bei jedem. Vereint ist sie dort, wo die Wurzeln eines jeden sind, im engern Volkstum, in der Heimat, in der Familie. Bei äußerer Gefahr kommt unsere gemeinsame Kraft zur vollen Entfaltung, wenn wir uns auf unsere geistige, schweizerische Verwandtschaft besinnen. Es gibt einen gefunden, uneigennütigen Kampf innerhalb unserer Grenzpfähle, der notwendig ist. Diesen wollen wir weiter kämpfen. Den andern, den kleinlichen, mißgünstigen Hader wollen wir aufgeben. Nur so wird unsere Kraft frei werden und wachsen für die Landesgemeinschaft, gegen äußere Gefahr.

Innen bereit sein: wach sein, aber vertrauen. Nicht viel Geschrei machen. Helfen und mitarbeiten an der äußern, der Wehr- und Wirtschaftsgemeinschaft. So können wir auf friedlichen Bestand unseres Landes hoffen.

Civis.